
Forlorn

Shulamith Firestone, New York City 1970

I.

»Girls Say Yes to Guys Who Say No«, lautet Ende der sechziger Jahre einer der beliebten Männersprüche der New Left. Das »No« steht für das Nein zum Krieg in Vietnam und damit für ein Nein zur amerikanischen Politik der *victory culture*.¹ Selbstbewusst setzen die Kriegsgegner ihre männliche Potenz gegen die Waffenpotenz der Militärmacht USA.

Shulamith Firestone wusste, wie diese coolen Revolutionäre mit ihren eigenen Waffen zu schlagen sind. Sie nahm sich keinen Geringeren als Maximilien de Robespierre zum Vorbild. Ihre 1968 veröffentlichte erste Publikation trug den Titel »Notes from the First Year«. Analog zum 1793 eingeführten Revolutionskalender, nach dem die neue Zeitrechnung mit dem Sturm auf die Bastille einsetzte, wählte sie 1967 als Beginn einer neuen Ära. Was war in diesem Jahr geschehen?

Auf der »National Conference for New Politics« der Anti-Vietnam-Fraktion in Chicago war Firestone für ihre feministischen Forderungen von den Linken ausgelacht worden. Hautnah hatte sie erfahren, dass Frauen nicht in deren Befreiungsplan vorgesehen sind. Danach vollzieht sie einen radikalen Bruch. Ihre neue Zeitrechnung setzt mit der Frage nach der Rolle des Geschlechts ein. Sie erklärt, dass es sie nicht interessiert, ob etwas radikal, normal, reformistisch oder revolutionär ist. Die einzige Frage, die für sie zählt, ist, ob eine Sache gut oder schlecht für Frauen ist. Was davor liegt – und dazu gehören die Schriften von Marx, Lenin und Mao –, bezeichnet sie als Ideologie der Vergangenheit. Sexismus existiert in der hegemonialen wie in der Gegenkultur gleichermaßen. Die Kriegsgegner sind ebenso Unterdrücker der Frauen wie die Generäle, die für den Einsatz in Vietnam verantwortlich sind. Auch linke Männer benutzen die Frauen, um ihr Ego zu stärken. Das Besondere an diesem Unterdrückungsverhältnis ist, dass die Frauen ihre Unterdrücker lieben. Der Feind liegt in ihrem Bett. Das scheinbar private, intime Verhältnis ist ein Machtverhältnis und damit politisch.²

1 Vgl. hierzu Tom Engelhardt, *The End of Victory Culture. Cold War America and the Desillusioning of a Generation*, Amherst 2007.

2 Aus dieser Einsicht resultiert die Forderung nach dem Abbruch der Beziehung zu Männern. »The Furies in Washington D.C., was the leading voice of ›political lesbianism‹, arguing that all women should become lesbians regardless of erotic inclination. This lesbian/separatist faction attracted considerable media attention to the dismay of conservatives like Friedan who disliked the lavender menace; and anti-feminists tried to convince the public that all feminists were of this persuasion.« (Blanche Linden-Ward/Carol Hurd Green, *American Women in the 1960s. Changing the Future*, New York 1993, S. 420.)

n + 1, das New Yorker Magazin des Hipster-Intellektualismus, hat Shulamith Firestone nach ihrem Tod zwei Ausgaben gewidmet. Es ist die Wiederentdeckung einer Denkerin und Künstlerin, die wie kaum eine andere die radikale Energie und den unerbittlichen Zorn ihrer Zeit verkörpert. »Shulie was certainly central to that intense beginning. Her presence was luminous; she was a knife cutting through everything.«³ Auf gänzlich neue und radikale Weise fordert sie die Revision des Codes der Intimität. Romantische Liebe, Mutterliebe, Teenagerliebe, vaginaler Orgasmus, Abtreibung – sie dekonstruiert jedes dieser Themen auf seinen harten Kern, und das heißt für sie auf die Unterdrückung der Frau. Die Innovation ihres Denkens besteht darin, dass sie eine Situation, die offen vor aller Augen liegt, umwertet und damit in einem anderen Licht erscheinen lässt.

Firestone ist eine unerschrockene und neugierige Denkerin. »She was never dogmatic, and always open to rebuttal. There was a fluidity to talking with her; it felt like a process of mutual searching, rather than just a simple exchange. It was delirious and exhausting, but always exciting.«⁴ Die brave akademische Gender-Forschung des 21. Jahrhunderts, die für das akribische Zergliedern der Schriften der Meisterdenker mit Lehrstühlen belohnt wird, wirkt gegen Firestone wie der *good-girlism*, den sie bekämpfte. Ihre Visionen waren nicht als bürokratische Richtlinien oder Vorschriften gedacht, sollten vielmehr aufrütteln und schockieren. »Dare to be bad«, lautet ihr Ratschlag an die Geschlechtsgenossinnen. Und das zu Zeiten, als die Verweigerung des Lächelns für die Frauen eine Frage des Muts und keine des Lebensstils war.⁵

II.

»Sex class is so deep as to be invisible«, ist der erste Satz in *The Dialectic of Sex*.⁶ In einer Tour de Force hakt Shulamith Firestone die Geschichte des alten und neuen Feminismus, der Ökologie, der Kultur, des Rassismus und der Sexualunterdrückung sowie von Kindheit, Romantik und Liebe ab. Die »big boys« Marx, Engels und Freud sind Paten ihrer Theorie, die Erzählperspektive ist die einer jungen Frau mit amerikanischer Nachkriegskindheit.

3 Ann Snitow, »On Firestone«, in: *n + 1*, 26. September 2012.

4 Andrew Klein, »On Firestone«, in: *n + 1*, 26. September 2012.

5 »The revolution will begin when women stop smiling«, war die Überzeugung Firestones (siehe Ti-Grace Atkinson, »On Firestone«, in: *n + 1*, 26. September 2012). Es ging ihr um die offensive Zurückweisung einer bestimmten Feminität (»tyranny of niceness«), die von amerikanischen Mädchen und Frauen erwartet wurde.

6 Shulamith Firestone, *The Dialectic of Sex. The Case for a Feminist Revolution*, New York 1970; deutsche Ausgabe: *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*, übers. von Gesine Stempel-Frohner, Frankfurt am Main 1975, S. 9: »Die Spaltung in geschlechtsspezifische Klassen – die Klasse der Männer und die Klasse der Frauen – ist so tief verwurzelt, daß sie nicht mehr zu erkennen ist.«

Warum Amerikas Frauen erst wieder in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufbegehren, erklärt sie wie folgt: Nach den sexuell freizügigen zwanziger Jahren, die bei den Frauen einen schalen Nachgeschmack hinterlassen hatten, nach dem Glauben an die Ideale der dreißiger Jahre, nach dem Weltkrieg und den Propagandaschlachten der vierziger kamen die fünfziger Jahre, die den absoluten Tiefpunkt bezeichneten. Firestone spricht vom trostlosesten Jahrzehnt für Frauen seit Jahrhunderten. Zwar wurde sozialer Aufstieg möglich, doch wollte er durch unzählige Elternabende, Spielenachmittage, Diätpläne, Windelwaschen und Langeweile in der Vorstadt erkämpft sein. Die Frauen wurden zurück ins Haus gelockt, wo sie dem »Weiblichkeitswahn« überlassen blieben.⁷

Von diesem Leben setzen sich die jungen Männer in den sechziger Jahren zunehmend ab. Sie brechen in die großen Städte auf, gehen an die Universitäten oder nach Europa. Die Männer wollen Sex, aber keine Liebe. Anstatt wie Menschen behandeln sie ihre Geliebten wie Objekte. »Befreite Männer brauchen tolle Puppen, die das neue Leben genießen halfen.«⁸ Die Frauen geben sich große Mühe, den gestellten Anforderungen nachzukommen, doch sind sie über ihre Lage unglücklich. Wo immer sie auch hingehen, ob nach Berkeley, Haight-Ashbury oder ins East-Village, ihre Erfahrungen ändern sich nicht: Überall treffen sie auf Männer, die Frauen nur benutzen.

Die rebellischen Töchter der »verschaukelten« Mütter der fünfziger Jahre verfügen über politische Rechte, haben aber keine Macht. Ihnen stehen alle Bildungswege offen, doch wartet niemand auf sie. Sie werden nicht wahrgenommen. Die gewährte sexuelle Freiheit endet in sexueller Ausbeutung. Die hochgepriesenen Freiheiten haben die Lage der Frauen nicht verändert, sie bleiben Gefangene des Patriarchats. Eine feministische Bewegung, der sie sich anschließen könnten, existiert nicht. Um ihrer Wut dennoch Ausdruck zu verleihen, buchen sie nicht nur Töpferkurse oder spielen Medea in Theater-AGs. Viele engagieren sich auch in der Bürgerrechtsbewegung. Dort geht es nicht speziell um die Interessen der Frauen, doch sorgt der Kontakt mit anderen, die sich als unterdrückte Minderheiten wahrnehmen, dafür, dass sie ein Bewusstsein für ihre eigene Lage entwickeln. Daraus entsteht die feministische Bewegung.

Firestone sucht Antworten auf die Frage, warum die Anti-Vietnam- und Bürgerrechtsbewegung eigentlich nichts an der miserablen Situation der Frauen geändert hat. Das Gegenteil war der Fall. Die »befreiten«

7 Vgl. Betty Friedan, *The Feminine Mystique*, New York 1963; deutsche Ausgabe: *Der Weiblichkeitswahn oder die Mystifizierung der Frau*. Ein Emanzipationskonzept, übers. von Margaret Carroux, Reinbek bei Hamburg 1966.

8 Firestone, *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*, S. 31.

Männer ließen die Frauen ihr Anders- und Ausgeschlossensein umso deutlicher spüren. Die wichtigen Texte der Linken liest Shulamith Firestone aus der Perspektive einer Frau neu. Ihr Ziel ist es, eine materialistische Geschichtsbetrachtung zu entwickeln, die das Geschlecht zum Ausgangspunkt nimmt. Der historischen Dialektik fehlt der »gesamte geschlechtsbezogene Unterbau«,⁹ lautet das Fazit ihrer Analyse. In *The Dialectic of Sex* unternimmt sie eine längst überfällige Revision linken Denkens.¹⁰ Das Buch seziert die Funktionsweise und Entstehung der »geschlechtsspezifischen Klassengesellschaft«.

III.

Die Befreiung der Frau wird erst mit dem Ende der Tyrannei der Fortpflanzung erreicht sein. Die Schwangerschaft bezeichnet Firestone als barbarisch, die Geburt ist schmerzhaft und ungesund. Fast noch schlimmer ist das, was danach kommt: die Aufzucht der Kinder und Mutterliebe. Die um Mutter und Kind organisierte Kernfamilie ist für Firestone kein schützendes Gehäuse, sondern ein Unterdrückungsinstrument. Gerade die Privatheit der Familie wirkt als Garant der Unterdrückung. Die Frau glaubt in der Liebe zu ihrem Kind eine wichtige Aufgabe gefunden zu haben. Des Kindes wegen hat sie kein Bedürfnis, künstlerisch zu arbeiten, »denn ihr schöpferischer Akt bestand darin, Kinder in die Welt zu setzen«.¹¹ Die romantische Illusion der Liebe zum Mann, vor allem aber zum Kind, verhindert die Teilhabe der Frauen an der Welt. Derart komplex ist die Unterdrückung der Frauen mit derjenigen der Kinder verflochten, dass die Befreiung der Frauen auch die der Kinder verlangt. Zu einer völligen Befreiung kann es aber nur kommen, wenn die Kinder nicht mehr auf natürliche Weise empfangen, ausgetragen und geboren werden.¹² Mütter werden stets Besitzansprüche stellen und dadurch ihre eigene Repression und die ihres Kindes fortschreiben. Dieser Besitzanspruch muss samt seiner kulturellen Verstärkungen zerstört werden.

9 Ebd., S. 12.

10 Das Scheitern der russischen Revolution führt Firestone darauf zurück, dass der Versuch, eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen, nur halbherzig durchgeführt wurde. Die »männlich-verzerrte revolutionäre Analyse« vergaß die Abschaffung der Familie und der sexuellen Unterdrückung.

11 Firestone, *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*, S. 119.

12 Firestone teilt ihre tiefe Abneigung gegen die Mutterschaft mit Simone de Beauvoir, der sie ihr Buch gewidmet hat. In de Beauvoirs 1949 erschienenem Klassiker *Das andere Geschlecht* heißt es: »Der Transzendenz des Künstlers, des Mannes der Tätigkeit wohnt eine Subjektivität inne: Bei der werdenden Mutter jedoch verschwindet der Gegensatz Subjekt-Objekt. Sie bildet mit diesem Kind, das sie aufbläht, ein zweifelhaftes Paar, das vom Leben überflutet wird. Von der Natur umgarnt, ist sie nichts weiter als Pflanze, als Tier, eine Kolloidreserve, eine Brutglucke, ein Ei.« (Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht*. Sitte und Sexus der Frau, Frankfurt am Main 1968, S. 482.)

Die Kinder wachsen bislang getrennt von der Erwachsenenwelt auf. Es ist eine äußerst wirksame Segregation, die die Unterdrückung der Kinder als Klasse absichert.¹³ Diesen von Patriarchat wie Kapitalismus geschaffenen und aufrechterhaltenen Status wird allein eine Revolution beseitigen können. Da Vorbilder für eine feministische Revolution fehlen, macht sich Shulamith Firestone daran, ein Modell revolutionärer Umgestaltung zu entwerfen. Vieles von dem, was sie schon 1970 auf die Agenda setzte, ist heute Programm.

Wichtiges Merkmal einer revolutionären Umwälzung ist die durchzusetzende Flexibilität. Um Erstarrung zu vermeiden, will Firestone kein Programm für die Zeit »nach der Revolution« erstellen, sondern Vorschläge anbieten, die zum Weiterdenken anregen. Ihre wichtigsten »revolutionären Alternativen« sind:

– Das Zusammenleben nicht legalisierter Partnerschaften wird die vorherrschende soziale Praxis sein. Zwei oder mehrere Partner gleich welchen Geschlechts leben in sexuell partnerschaftlichen Verhältnissen locker zusammen. Abmachungen über die Ausgestaltung solcher Partnerschaften werden untereinander getroffen, Besitzansprüche gibt es keine. Die Dauer einer Partnerschaft variiert nach der inneren Dynamik der Beziehung. Erstrebenswert ist, »daß auf diese Lebensform all jene kulturellen Vorteile übertragen werden, die jetzt die Ehe stützen, damit schließlich diese Alternativen ebenso üblich und akzeptiert werden wie heutzutage die Ehe«.¹⁴

– Unklarheit herrscht darüber, ob es so etwas wie elterliche Gefühle wirklich gibt. Firestone vermutet, dass sich solche Emotionen bislang nur entwickeln konnten, weil Kinder als Erweiterung des Ichs der Mutter dienen. Werden deren Bedürfnisse auf andere Weise befriedigt, können Reproduktionstechnologien die Fortpflanzung übernehmen, denn niemand wird etwas vermissen.

– Das Leben mit Kindern wird in Wohngemeinschaften stattfinden. Männer und Frauen teilen sich die Verantwortung. Ob die Kinder künstlich produziert, natürlich gezeugt oder adoptiert sind, spielt keine Rolle. Da nicht lebenslangen Bindungen, sondern der Flexibilität der Lebensmodelle – angestrebt wird, alle zehn Jahre den Lebensstil zu wechseln – höchste Priorität eingeräumt wird, schließen die Erwachsenen befristete Verträge ab, um die Kinder in einer stabilen Umgebung aufwachsen zu lassen, wobei die Lizenz für eine vereinbarte Wohngemeinschaft verlängert werden kann.

13 Firestones viertes Kapitel »Nieder mit der Kindheit!« wurde 1973 nahezu vollständig im *Kursbuch* 34 vorabgedruckt. Der Schwerpunkt des Hefts lautete »Kinder«. Weitere Beiträge waren Donata Eschenbroich, »Spielen und Spielzeug. Aspekte zur Kritik bürgerlicher Theorien des kindlichen Spiels«, sowie Harald Wieser, »Arbeiterkinder und Solidarität. Zur widersprüchlichen Bewußtseinsentwicklung des proletarischen Kindes in der Familie«.

14 Firestone, *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*, S. 211.

– Kinder erhalten das Recht auf sofortige Veränderung, das heißt, sie können die Wohngemeinschaft, in die sie hineingeboren wurden, verlassen. Der Begriff der Kindheit wird abgeschafft sein und die Kinder genießen volle ökonomische, politische und sexuelle Rechte.

– Das Kindergebären übernimmt die Technologie. »Die ›Blutsbande‹ zwischen Mutter und Kind würden endlich zerrissen werden.«¹⁵ Damit ist sichergestellt, dass sich keine neuen repressiven Strukturen entwickeln. Sollten sich die Reproduktionstechnologien nicht vollständig durchsetzen, müssen den gebärbereiten Frauen angemessene Anreize zur Kompensation geboten werden, um ihre Reproduktionsarbeit zu honorieren. Für das Kind wird es ein emotionaler Gewinn sein, seine leibliche Mutter nicht zu kennen.

– Stehen Frauen nicht mehr unter dem Druck zur Fortpflanzung, können sie »Junggesellenberufe« ergreifen. Dass sich das ganze Leben um die berufliche Tätigkeit organisiert, ist kennzeichnend für Junggesellenberufe. Es sind Berufe, die ausdrücklich einen Lebensstil vorsehen, der mit Kinderlosigkeit einhergeht. Der Hausarbeit wie der Kinderaufzucht ledig, sind diese Professionen nun auch für Frauen zugänglich.

– Aufgrund der künstlichen Reproduktion und der Neujustierung der Geschlechterverhältnisse wird die Kernfamilie absterben. Damit fällt das Inzesttabu, das Lustprinzip wird über das Realitätsprinzip siegen. Alle engen Sozialbeziehungen werden sexuelle Kontakte mit einschließen. »Abgebaut« werden dadurch sowohl exklusive Liebesbeziehungen als auch »das künstliche Gebilde der idealen Liebe«.¹⁶

– Frauen, Männer und Kinder stehen nicht mehr unter dem Diktat der genitalen Sexualität und des Orgasmuszwangs. Die Folge wird eine natürliche, polymorphe Sexualität ohne Tabus sein. Sie markiert den Beginn eines neuen Menschseins.

– Nicht nur in der Reproduktion, auch in der Produktion werden sich große Veränderungen vollziehen. Maschinen befreien die Menschen vom Einsatz ihrer Muskelkraft.

– Die Hausarbeit wird zunächst noch von allen erledigt, längerfristig wird Automation Hausarbeit überflüssig machen.

– Entlohnung und Arbeit werden entkoppelt und neu definiert. Ein staatlich garantiertes Grundeinkommen, für das Ausbildung, Alter und Status bedeutungslos ist, wird das ökonomische Klassensystem schlagartig egalisieren. Es sorgt für die nötige soziale Stabilität, sodass die Menschen bar aller finanziellen Sorgen ihre Lebensweise frei wählen können. Da es weder Anrechte noch Verdienste gibt, ist niemand

15 Ebd., S. 223.

16 Ebd., S. 218.

gezwungen, in einer sozialen Struktur zu verharren, da er frei über sich bestimmen kann.

– Das Lernen aus Büchern wird sich erübrigen. Der Umfang des mechanischen Lernstoffs kann durch den Einsatz von Computerstationen spürbar reduziert werden, die für jeden in Reichweite sind. Ein großer Teil des herkömmlichen Schulwissens wird deshalb nicht mehr vermittelt werden müssen. »Warum sollten wir unseren Kopf mit Fakten vollstopfen, wenn ein Computer sofort und bessere Informationen zur Verfügung stellen kann?«¹⁷ Firestone prophezeit, dass diese – auch qualitative – Veränderung des Wissens die gesamte Kultur nicht weniger einschneidend revolutionieren wird, als es die Erfindung der Druckerpresse getan hat.

– Unkreative Arbeit wird von Robotern verrichtet, es wird keine Schulen mehr geben, sondern »zwangsfreie Lernzentren«.

– Die Kombination aus Grundeinkommen und Abschaffung der Lohnarbeit wird dazu führen, dass »Erwachsene und Kinder sich mit ernsthaften ›Spielen‹ solange und soviel beschäftigen, wie sie Lust dazu haben.«¹⁸

Shulamith Firestone skizziert eine Totalrevision von Geschlecht, Gesellschaft und Familie auf der Höhe ihrer Zeit. Und ist ihr damit weit voraus. Unschwer sind das Internet, Suchmaschinen, eingetragene Lebenspartnerschaften, bedingungsloses Grundeinkommen, soziale Elternschaft, Spitzenmanagerinnen, Industrie 04, Präimplantationsdiagnostik, In-vitro-Fertilisation und intrazytoplasmatische Spermieninjektion zu erkennen. Als sie ihr Buch Ende der sechziger Jahre schrieb, gab es bereits die ersten Computer, und das Vertrauen in die Machbarkeit von Geschichte war unerschütterter. Shulamith Firestone ist ein Kind der Kennedy-Ära. Ein vitaler Glaube an die Segnungen weitreichender Fortschritte in Wissenschaft und Technologie trägt ihre revolutionäre Emphase. Mit Kybernetik und Psychoanalyse will sie die Welt verändern.¹⁹

IV.

Der Körper bindet den Menschen an die Welt und zwingt ihn unter seine Gesetze. Dieses Los will Shulamith Firestone nicht länger

17 Ebd.

18 Ebd., S. 217.

19 Die Kybernetiker hängen dem Phantasma eines »universellen Automaten« an. Ihnen zufolge muss es möglich sein, »aus lebenden Menschen eine Mechanik zu machen und den Menschen und das Leben, die Gesellschaft und ihr ›Werden‹ zu beherrschen, zu programmieren und zu determinieren«. In einem zweiten Schritt soll es zur Nachahmung von Lebewesen durch Maschinen kommen: »Zunächst als Individuen, was zur Entwicklung von Robotern und der Künstlichen Intelligenz führt, und dann als Kollektive, was in der Zirkulation von Informationen und in der Schaffung von ›Netzen‹ mündet.« Siehe Tiqqun, *Kybernetik und Revolte*, Zürich/Berlin 2007, S. 24.

akzeptieren, sagt das Ergebnis ihrer Analyse doch, dass es gerade der Körper ist, der den Kontakt der Frau zu sich selbst unterbricht. Ihr Körper kettet sie an eine Existenzform, die Unterdrückung bedeutet. Folglich steht die Biologie der Befreiung der Frau und damit auch der Befreiung der Kinder im Wege. Erst durch die Abschaffung der Mutterschaft wird die Aushandlung von Beziehungen zur Grundlage aller menschlichen Gesellschaftlichkeit. Jedoch gibt es eine Sozialbeziehung, die nicht ausgehandelt werden kann, und das ist die Beziehung zwischen Mutter und Kind. Deshalb muss Firestone auf ihrer Behauptung bestehen, eine befreite Gesellschaft sei erst möglich, wenn es die unkündbare und einmalige Beziehung zwischen Mutter und Kind nicht mehr gibt.

Ihr Befreiungskonzept basiert darauf, dass der Körper der Frau in den Hintergrund gedrängt und eine seiner biologischen Hauptfunktionen durch die Technik ersetzt wird. Das Ende weiblicher Fruchtbarkeit steht am Anfang eines alle befriedigenden Zusammenlebens der Geschlechter. Es ist der fruchtbare weibliche Körper, der den Weg ins Paradies verstellt. Die Belohnung für den Verzicht auf die natürliche Reproduktion wird ein Zustand der Vollkommenheit und Unschuld sein. Mit der Überantwortung von Reproduktion an die Technik werden die sozialen und kulturellen Konstrukte hinfällig, die bisher die Unterdrückung der Frau verbürgt haben. Das Ziel ist erreicht: Die Realität des Körpers stimmt mit der Verfassung des befreiten Bewusstseins überein. Revolution heißt, dem Bewusstsein das Primat einzuräumen. Um die Einheit von Sein und Bewusstsein zu erreichen, muss die Biologie verändert werden.

In Shulamith Firestones Paradies gibt es weder Vater noch Mutter. Alle sind zu Kindern geworden, denen die Technik ihre Unschuld zurückgegeben hat. Das Dasein im »kybernetischen Kommunismus« wird ein Leben von Kindern sein, die in amerikanischer Unschuld ihre Existenz gemeinsam gestalten.

V.

New York ist in den sechziger Jahren die Stadt eines Kapitalismus, der auf Ideologie und Ornament verzichten kann. In dieser »testosteronstrotzenden Stadt« (Marcia Paley) laufen die Fäden einer postkolonialen, kapitalistischen Weltordnung zusammen. Diese Stadt zeigt die Dinge unverhüllt und klar. Alles steht zur Verfügung, allerdings nicht für alle. Firestone gehört zu einer kleinen Gruppe von Frauen, die sich treffen, um das Projekt eines radikalen Feminismus voranzutreiben. Sie ist keine Intellektuelle. Mit den antibürgerlichen, kosmopolitischen Cliques New Yorks pflügt sie keinen Umgang. Sie hat keinen

Kontakt zu ihnen. Intellektuelle Damen wie Hannah Arendt oder Mary McCarthy sind Teil dieser Boheme, die sich – gerne paarweise – als erfolgreich, unterhaltsam, klug und stilsicher inszeniert. Ihnen gemeinsam sind Lehrjahre in Europa, eine profunde Bildung und die Erfahrung des Totalitarismus. Sie verfügen über gewachsenen Einfluss und haben eine Stimme in der amerikanischen Öffentlichkeit. Eine New Yorker Erbin dieses Typus von weiblicher Intellektualität mit Zigarette und Perlenkette ist die brillante Susan Sontag. Sie versteht es, europäischen Geist und amerikanischen Pragmatismus neu zu mischen.²⁰ Shulamith Firestone dagegen hat nichts Damenhaftes und Gelehrtes an sich. Auf dem Foto, das sie als Fünfundzwanzigjährige zeigt, fällt ihre stolze Körperhaltung auf. Ihre Haare umschließen das Gesicht wie ein energetisches Kraftfeld, ihr Blick hält jedem Gegenüber stand. Wir sehen eine junge, entschlossene, fast kindlich wirkende Frau, in deren Gesichtszügen man noch den traurigen Teenager von einst zu erkennen glaubt.

Wie ihre radikalfeministischen Schwestern ist sie ohne Tradition, ohne Netzwerk und weitgehend unbekannt in der politischen wie intellektuellen Öffentlichkeit. Ihre Inspiration finden diese Frauen nicht nur in Bibliotheken, sondern auch in Comics und vor dem Bildschirm des Fernsehapparats. Die Produktionsbedingungen ihrer Manifeste, Zeitschriften und Broschüren sind andere als die der Druckerzeugnisse etablierter Denkerinnen. So spielen die ersten Xerox-Kopierer für die Verbreitung subkulturellen Gedankenguts, zu dem die Positionen des Radikalfeminismus gehören, eine wichtige Rolle. Die Do-it-yourself-Technik der Kopierer ermöglicht die schnelle Distribution von radikalen Ideen, von Manifesten und Demonstrationsaufrufen. Die subkulturellen Gruppen erzeugen eine neue Öffentlichkeit, die unabhängig von etablierten Verlagen, Zeitungen und Magazinen operiert. Der Kopierer gehört zum angriffslustigen, experimentierfreudigen Geist dieser Jahre: »The New York vibe of these years was a buzz with open-ended, half-digested ideas.«²¹ *The Dialectic of Sex* ist ein typisches Produkt dieses Aufbruchs, dieses *vibe*: eine Art Theorieexplosion im Gestus genialen Dilettantismus; eine kühne Collage linker kanonischer Texte mit Ausschnitten aus Firestones Lebensgeschichte; witzig, verstiegen, scharfsinnig und stets pragmatisch, um Lösungen bemüht. Die Autorin

20 Hannah Arendt war bei Erscheinen von *The Dialectic of Sex* 64 Jahre alt, Mary McCarthy 58 und Susan Sontag 37. Die drei Damen beäugten einander kritisch, wobei Arendt und McCarthy bekanntlich eine Freundschaft pflegten. Sontag war nach Ansicht McCarthys in Arendt verliebt, wollte sie verführen. McCarthy wiederum war eifersüchtig auf Sontag, galt sie doch nach deren Erscheinen auf der intellektuellen Bühne nicht mehr als die scharfzüngigste Frau New Yorks.

21 Bess Edgeworth, »The Fire, The Fury, The Madness: On the Inspirational Magnanimous Despair of Shulamith Firestone«, online unter: <http://www.revoltagainstplenty.com/index.php/recent/167-edgeworth-bess-a-jack-sheppard.html> [30.4.2014].



Die Revolution werde beginnen, meinte Shulamith Firestone, sobald die Frauen mit dem Lächeln aufhörten. Das Porträt zeigt die Autorin, kurz nachdem ihr Buch *The Dialectic of Sex* erschienen war.

schert sich wenig um die Plausibilität ihrer Argumentation, nichts liegt ihr ferner als bloße Exegese. Naiv, mutig und unerschrocken legt sie mit ihrem Fokus auf der Unterdrückung der Frau ganze Theoriegebäude in Schutt und Asche. Der Antrieb ihres Denkens ergibt sich unmittelbar aus den Umständen, unter denen sie leidet. Schmerzhaft hat Firestone erfahren, dass die »remasculinization« Amerikas die Gegner des Vietnamkrieges mit einschließt. Für sie stellt sich die Situation so dar, dass die einen mit ihren Waffen und die anderen mit ihrem Penis für Unterdrückung sorgen. Das persönliche Geschlechterunglück hat politische Gründe, also muss die Schlussfolgerung lauten: Das Private ist politisch. Ohne diese Erkenntnis wäre selbst die Verrechtlichung der Geschlechterpolitik unserer Tage undenkbar.

Firestones Kritiker brauchten nicht lange, um die Schwachstellen ihres Konzepts zu benennen. Ihre wie gebastelt wirkende Theorie zur Befreiung von Frauen und Kindern war bei Lichte betrachtet reichlich trivial. Nachdem die Klasse gefunden war, witzelte man, musste jetzt nur noch das Bewusstsein gesucht werden. Jedes glückliche Liebespaar schien Firestones Befund Lüge zu strafen. Muss man seine Zeit ernsthaft damit verbringen, über das Abspülen als eine Praxis der Unterdrückung zu streiten? Was soll das denn für eine Revolution sein, bei der man sich mit solchen Nichtigkeiten aufhält.

Dennoch wurde *The Dialectic of Sex* ein Erfolg. Zusammen mit Michel Foucaults *The Archaeology of Knowledge* und Studs Terkels *Hard Times. An Oral History of the Great Depression* zählt das Buch 1970 zu

den wichtigen Neuerscheinungen auf dem amerikanischen Buchmarkt. Als es im Oktober herauskommt, hat sich Firestone aus der Öffentlichkeit und der Frauenbewegung bereits zurückgezogen. Kompromisslos und zornig ist sie drei Jahre lang einer der führenden Köpfe des radikalen Feminismus gewesen – und eine Prophetin der experimentellen Moderne. Sie zählt wie die gleichaltrige Patti Smith zu den »white girl visionaries«. ²² Wer sich so weit in die Zukunft hinauswagt wie sie, für den gibt es kein Zurück. ²³

22 Dieser Vergleich stammt von der US-amerikanischen Publizistin Alice Echols. Beide Frauen waren »totally ready to go« wie es auf der 1975 erschienenen Platte *Horses* von Smith heißt. »Firestone was committed to analyzing gender, while Smith ignored it as she tried to live outside its confines. But both had chutzpah at a time when it was still reserved for men. Both were subjected to enormous critical abuse. And both opted for retirement.« (Alice Echols, »Totally Ready to Go: Shulamith Firestone and ›The Dialectic of Sex‹«, in: dies., *Shaky Ground. The Sixties and Its Aftershocks*, New York 2002, S. 103–108.)

23 »She was lucid, yes, at what price. She sometimes recognized on the faces of others joy and ambition and other emotions she could recall having once, long ago. But her life was ruined and she had no salvage plan.« Margalit Fox zitiert diesen Passus in ihrem Nachruf aus Firestones zweitem Buch, *Airless Spaces*. (Margalit Fox, »Shulamith Firestone, Feminist Writer, Dies at 67«, in: *The New York Times*, 30. August 2012.)